



Drei Frauen, aber vier Landessprachen: Eine Künstlerin fehlte, die übrigen drei liessen sich durch das Virus nicht aus dem Konzept bringen.

Bild Philipp Baer

# Musik auch unter Pandemie-Bedingungen

Mit den derzeit üblichen Corona-Einschränkungen bot Jazz Chur am Freitag in der Postremise ein beachtliches Konzert dreier Schweizer Musikerinnen.

von Christian Ruch

**W**ir schreiben das Jahr 2020 nach Christus. Das ganze Kulturleben ist durch ein Virus gelähmt. Das ganze? Nein! In einer Stadt am Fusse der Alpen leisten ein paar Kulturschaffende unverdrossen Widerstand und probieren aus, was unter Pandemiebedingungen noch geht. Zu diesen Unverdrossenen gehören die Verantwortlichen der Postremise und von Jazz Chur, die am Freitag ein wunderbares Konzert ermöglichten. Wobei – so ganz ohne viralen Einfluss ging es dann doch nicht zu und her. Denn zum einen waren natürlich nur 50 Zuhörende zugelassen (und das Konzert damit ausverkauft), zum andern wurde das Programm dem Titel «Vier Frauen & vier Sprachen» nicht ganz gerecht, weil eine der vier angekündigten Frauen, die Gitarristin und Sängerin Alva Lün, wegen verdächtiger Symptome nicht auftreten konnte. Die

drei anderen liessen sich davon aber nicht beirren und boten ein mehr als gelungenes Konzert.

## Kurze Probenzeit

Das ist umso bemerkenswerter, als Astrid Alexandre (Gesang, Piano und andere Instrumente), Billie Bird (Gitarre und Gesang) und Kety Fusco (Harfe) gerade einmal anderthalb Tage Zeit hatten, ein abendfüllendes Programm auf die Beine zu stellen. Für die aus Lausanne angereiste Billie Bird alias Élodie Romain war es das erste Mal seit März, dass sie in einem Saal auftreten konnte. Die drei Musikerinnen gingen jedoch trotz sehr kurzer gemeinsamer Probenzeit beherzt und mit viel Freude ans Werk und präsentierten ihre Musik, wobei sie sich auch immer wieder gegenseitig unterstützten.

Gesungen wurde – insofern hielt das Programm Wort – in allen vier Landessprachen. Vor allem Astrid Alexandre und Billie Bird glänzten als ein eingespieltes Tandem, wobei beide ihre grosse stimmliche und instrumentale

Virtuosität unter Beweis stellen konnten. Astrid Alexandre sagte daher zu Recht: «Liedermacher sind systemrelevant.»

## Trancehafter Tanz

Sozusagen den anderen Pol des Konzerts bildete die Tessinerin Kety Fusco an der Harfe, die mit ihrem etwas längeren Solo einen Höhepunkt des Abends bot. Ihr Spiel hat nichts Weichgespültes, wie man das sonst so von Harfenmusik kennt, sondern dank elektronisch generiertem Sound, den sie mittels Fusspedal steuerte, bot sie faszinierende, mitreissende Klänge.

Mitgerissen wurde von ihnen nicht zuletzt Kety Fusco selbst: Denn die Künstlerin steht nicht einfach nur brav da und zupft, sondern sie führt mit der Harfe geradezu wilde Tänze auf, als sei das Instrument der Geliebte, mit dem sie sich im Rausch verliert. Sie ging vor der Harfe in die Knie, verneigte sich vor ihr, liess sie aber gleichzeitig nie los. Kety Fusco selbst schreibt auf ihrer Homepage, dass

das so eine Art Autismus sei, und tatsächlich hatte ihr Spiel etwas faszinierend Trancehaftes, vom Publikum wie das Konzert insgesamt mit grossem Beifall bedacht. Dass es nicht zu Ende ging, ohne dass die drei Musikerinnen nicht doch noch ein Lied der abwesenden Alva Lün präsentierte, mag diese hoffentlich trösten.

## Grosse Nachfrage

Die Veranstalter zeigten sich mit dem Konzert genauso glücklich wie das dankbare Publikum. «Wir hätten auch dreimal fünfzig Tickets verkaufen können», so Rolf Caflisch, Präsident von Jazz Chur, zur «Südostschweiz». «Es besteht derzeit eine sehr grosse Nachfrage nach Kultur.» An das Publikum gewandt rief er dazu auf, auch jetzt und nun erst recht ins Konzert, ins Museum oder Theater zu gehen, die Kultur brauche gerade jetzt das Publikum. Und wie die Postremise und Jazz Chur in diesen Wochen immer wieder beweisen, geht trotz Corona mehr, als man vielleicht meint.